

## Zuwanderung

## «Über Wachstumsbremse diskutieren»

Zersiedelung und steigende Mieten: Der Steuerwettbewerb zeitigt auch negative Folgen. Zug gebe nun Gegensteuer, sagt Landammann Beat Villiger. Er fordert eine nationale Wachstumsdebatte

**NZZ am Sonntag:** Der Schwyzer Regierungsrat Othmar Reichmuth sagt, sein Kanton sei zu stark gewachsen. Trifft das auch auf das Steuerparadies Zug zu?

**Beat Villiger:** Der Kanton Zug kennt die Probleme des Wachstums am besten, er ist in den letzten Jahren von allen Kantonen am schnellsten gewachsen. Jetzt will Zug das Wachstum bremsen. In den neuen Zonenplanungen sollen keine Speckgürtel mehr geschaffen werden, und es wird vermehrt verdichtetes Bauen verlangt. Die bisherige Richtplanung sah vor, dass Zug bis 2030 um 22 000 Einwohner zunehmen wird. Der Regierungsrat schlägt jetzt vor, dass es nur 11 000 zusätzliche Einwohner sein sollen.

**Ist Zug zu schnell gewachsen?**

Wir haben das Wachstum nicht in dieser Schnelligkeit erwartet. Es hat neben Fortschritt und Wohlstand auch unerwünschte Nebenwirkungen gebracht: Die Landschaft wurde beeinträchtigt, die Identität ist teilweise verloren gegangen, es mangelt an günstigem Wohnraum. Das, obwohl Zug sich schon seit langem mit den Problemen des Wachstums auseinandergesetzt hat. Kanton und Gemeinden subventionieren den sozialen Wohnungsbau zum Beispiel stark.

**Zug gilt aber gerade nicht als Kanton, der die negativen Folgen des Wachstums gut gemeistert hat.**

Es ist schwierig, das Wachstum zu kontrollieren. Aber wir müssen reagieren: Sollte Zug weiter so wachsen, würde der Kanton irgendwann an Attraktivität verlieren. Das Problem ist, dass es keine schnell wirksamen Massnahmen gibt. Zug ist ein Standort, dessen Anziehungskraft nicht nur der niedrigen Steuerbelastung zu verdanken ist. Darum wäre es auch keine Lösung, die Steuersätze anzuheben, um das Wachstum zu dämpfen, wie es teilweise verlangt wird. Zudem ist die Geschwindigkeit der Entwicklung nicht nur ein Zuger Problem. Auch andere Kantone müssen sich Gedanken darüber machen, wie viel und welches Wachstum sie wollen.

**Hat Zug unter dem Strich vom Steuerwettbewerb profitiert?**

Ja. Wir haben Erfolg, Zug ist ein attraktiver, gesunder Kanton mit guten öffentlichen Leistungen. Davon profitieren nicht nur die Zuger, sondern über den Finanzausgleich auch andere Kantone, wofür die Zuger rund 2500 Franken pro Kopf zahlen. Auch an den Kanton Zug grenzende Gemeinden wurden zu neuen Wohnregionen für Zugerinnen und Zuger sowie andere Personen und Unternehmen, die näher zu Zug ziehen wollten.

**Gerade die Zentralschweiz hat den Steuerwettbewerb und damit das Bevölkerungswachstum stark angeheizt. Schwächt sich das jetzt ab?**

Die Zentralschweizer Kantone stehen bei der Steuerbelastung am besten da. Der Steuerwettbewerb kühlt sich etwas ab. Das heisst aber nicht, dass er falsch ist. Im Gegenteil: Er hat die Region attraktiv gemacht und eine produktive Gesellschaft geschaffen. Es



Die Siedlungsgebiete der Stadt Zug sind stark gewachsen. Jetzt will der Kanton die Entwicklung bremsen. (5. November 2010)

ist mir lieber, wir versuchen als gesunde, wohlhabende Region, ein bisschen auf die Bremse zu treten, als probieren zu müssen, als kränkelnde Region das Wachstum anzukurbeln.

*Die Wachstums-Skepsis scheint in der Schweiz um sich zu greifen. Die Eco-*

### Beat Villiger



Beat Villiger ist Landammann, Präsident der Zuger Kantonsregierung. Der 56-Jährige CVP-Politiker führt seit 2007 die Zuger Sicherheitsdirektion. Derzeit amtiert er auch als Präsident der Zentralschweizer Regierungskonferenz. Villiger stammt aus Sins im Kanton Aargau, wo er auch als Gemeindeforscher tätig war. Seit 1990 lebt er mit seiner Familie im Kanton Zug. (ffe.)

*pop-Initiative zur Begrenzung der Zuwanderung ist eines der Zeichen dafür.*

Die Schweizer müssen sich fragen, ob sie sich auch mit weniger zufriedengeben. Sich einzuschränken, ist aber sehr schwierig, und allein um den heutigen Stand halten zu können, brauchen wir ein gewisses Wachstum. Auf diese Gratwanderung müssen wir uns begeben. Auch in Zug wollen wir das Wachstum nicht ganz stoppen, es aber besser in den Griff bekommen.

*Wirtschaftsvertreter betonen, die Schweiz brauche die Zuwanderung für das Wirtschaftswachstum. Erträgt die Gesellschaft diese Zuwanderung?*

Sie kommt an ihre Grenzen, aber die Wirtschaft braucht Fachkräfte aus dem Ausland. Ich stecke hier selbst in einem Wechselbad der Gefühle. Das Problem ist, dass wir jeweils nur über einzelne Bereiche unserer Wachstumspolitik sprechen, zum Beispiel über die Zuwanderung. Die Schweiz muss aber gesamtheitlich definieren, wo sie hinwill. Die nationale Politik setzt sich damit zu wenig auseinander. Wir müssen endlich ernsthaft über eine Wachstumsbremse diskutieren. Wie viel Wachstum ist nötig, um unsere Sozialwerke zu sichern? Wie viel Zuwanderung brauchen wir dafür?

*Welche Art von Wachstumsbremse schwebt Ihnen vor?*

Im Moment sehe ich diese – auch im Sinne des Zuger Modells – über die Raumplanung. Wachstum sollte verdaulich sein. Es sollte so verlaufen, dass nicht Spekulanten auf den Plan gerufen werden. Die ansässige Bevölkerung sollte die zuziehenden Personen integrieren können. Dies braucht beidseitig Anstrengungen, wenn die Zuwanderung stark ist. Die ansässige Bevölkerung sollte unter dem Wachstum nicht Nachteile erfahren, indem sie zum Beispiel keinen Wohnraum mehr finden und finanzieren kann.

*Sie sind wie viele Entscheidungsträger aus der Babyboomer-Generation. Diese hat Jahre rasanten Wachstums erlebt – wird sie darum jetzt skeptisch?*

Meine Generation hat viel durchlebt und kann inzwischen gut beurteilen, welches Wachstum noch gesund ist. Die Skepsis ist auch eine Folge der grossen Zuwanderung, und zunehmend kommen Zweifel an der wirtschaftlichen Entwicklung auf. Früher konnte man sicher sein, dass es nach einer Rezession wieder aufwärtsgeht. Heute bin ich davon nicht mehr überzeugt. Die wirtschaftlichen und finanzpolitischen Krisen werden schwerer, folgen einander schneller, wirken sich globaler aus.

*Ist diese Skepsis vorübergehend und vor allem von den Eindrücken der Finanz-*

**«Wir müssen reagieren: Sollte Zug weiter so wachsen, würde der Kanton irgendwann an Attraktivität verlieren.»**

*und der Euro-Krise geprägt, oder geht sie Ihrer Ansicht nach tiefer?*

Die Verunsicherung geht eindeutig tiefer. Das Wachstum hat zur Folge, dass unsere Welt sich schneller und schneller entwickelt und wir in einen Erfolgswahn geraten. Verlangsamung des Wachstums, können wir unsere Welt etwas entschleunigen.

*Viele Kantone budgetieren Defizite, Sie aber fordern eine Wachstumsbremse.*

In erster Linie schreiben die Kantone derzeit aus konjunkturellen Gründen rote Zahlen. Der Spardruck wird aber helfen, dass sie ihre strukturellen Schwächen angehen. Hier haben viele Kantone grossen Nachholbedarf. Unter anderem müssen sie viel stärker zusammenarbeiten. Die Zentralschweiz zeigt, dass wir zusammenarbeiten können, auch wenn wir im Standortwettbewerb Konkurrenten sind. Insgesamt macht dies die Innerschweiz attraktiv.

*Interview: Fabian Fellmann*

### Starke Zunahme

Veränderung der ständigen Wohnbevölkerung in der Schweiz seit 1972, nach Grossregionen

Gensereeregion (Kantone GE, VD, VS)	+41,5%
Zentralschweiz (LU, NW, OW, SZ, UR, ZG)	+39,7%
Tessin (TI)	+37,5%
Zürich (ZH)	+24,5%
Nordwestschweiz (AG, BL, BS)	+24,0%
Ostschweiz (AR, AI, GL, GR, SG, SH, TG)	+23,7%
Espace Mittelland (BE, FR, JU, NE, SO)	+13,1%

Quelle: Bundesamt für Statistik

## Die Kritik kommt nun auch aus der politischen Mitte

Ausgerechnet aus Schwyz kommt das bisher schärfste Votum gegen schnelles Bevölkerungswachstum und Wirtschaftswachstum – der Tiefsteuerkanton ist in den vergangenen Jahren besonders rasch gewachsen. Heute zählt der Kanton 150 000 Einwohner, 1972 waren es noch 93 000. CVP-Regierungsrat Othmar Reichmuth stellte darum vor Weihnachten die Wachstumspolitik infrage. «Ist Wachstum überhaupt erstrebenswert?», schrieb er, und antwortete gleich selbst, er brauche keine sechsspurige Autobahn, Billigflüge nach London und «Manager mit abstrusen Bereicherungshonoraren».

Sonst ist Wachstumskritik in erster Linie eine Domäne der kapitalismus-

kritischen Linken, die sich vor allem für den Umweltschutz einsetzt und sich mit Argumenten zur Steuererleichterung gegen den Steuerwettbewerb wehrt. Die SVP kritisiert das Wachstum ebenfalls immer wieder – aber fast ausschliesslich beschränkt auf den Aspekt der starken Zuwanderung und der steigenden Mietpreise.

Zunehmend ertönt nun auch aus der politischen Mitte Kritik an der Schweizer Wachstumspolitik. In der Stadt Luzern zeigte sich dies Mitte Dezember, als sich alle Parteien ausser der SVP für eine Steuererhöhung einsetzten. Diese wurde unter anderem nötig, weil der Kanton seine Unternehmenssteuern halbiert hatte. Stadtpräsident

Stefan Roth (cvp.) sprach von einer «Trendwende im Steuerwettbewerb» und sagte: «Wir wollen keine Zuger Verhältnisse in Luzern. Jeder soll weiterhin hier wohnen können.»

Auf nationaler Ebene zeigen verschiedene Urnengänge, dass die rasante Entwicklung der Schweiz vielen Mühe macht. So nahmen die Stimmbürger im vergangenen Jahr die Zweitwohnungsinitiative an, und die Zürcher sagten Ja zur Landschaftsschutzinitiative. Zudem hat der wachstumskritische Verein Ecopop seine Volksinitiative zustande gebracht, mit der er das Bevölkerungswachstum auf 0,2 Prozent pro Jahr beschränken will, während die SVP eine eigene Volks-

initiative zur Steuerung der Zuwanderung angekündigt hat.

Der Bundesrat indes redet bisher nicht davon, dass der Gürtel enger zu schnallen wäre, im Gegenteil. Zum Thema Raumplanung sagt Umweltministerin Doris Leuthard (cvp.) immer wieder, niemand wolle das Wachstum einschränken, aber man müsse mit den Folgen besser umgehen. Und Justizministerin Simonetta Sommaruga (sp.) anerkannte im Interview mit der «NZZ am Sonntag» zwar unlängst die Probleme, welche die Zuwanderung mit sich bringt. Sie sagte aber auch: «Vom Wachstum profitieren wir alle, wenn wir es in die richtigen Bahnen lenken.»

*Fabian Fellmann*